

Predigt von P. Hans-Georg Löffler ofm zur Einführung des Pfarrbeauftragten und Geistlichen Leiters vom 22. Oktober 2023 in der Andreaskirche



Liebe Schwestern und Brüder,

was kann ich Ihnen an einem solchen Tag wünschen?

Ich wünsche Ihnen, dass Sie nicht aufhören, daran zu arbeiten, eine Gemeinde zu werden. Gemeinde fällt nicht einfach vom Himmel, ist nicht einfach da, kann nicht angeordnet werden. Gemeinde ist ein lebendiger Organismus, mit Dynamik, mit Talenten und Fähigkeiten, die geweckt werden wollen, Beständigkeit und Wandel, Charismen, die zum Wohl aller eingesetzt werden sollen – wie es Paulus schreibt (1Kor 12). Eine

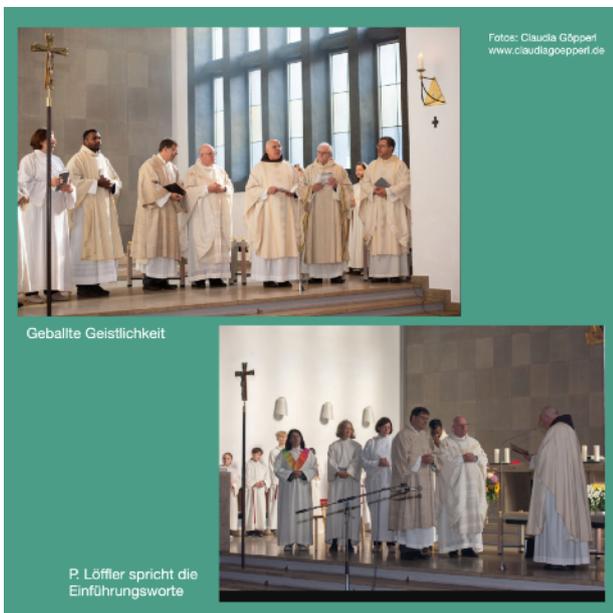
Dynamik, und das erleben wir in besonderer Weise in unserer Zeit, die nicht nur nach Innen zieht, sondern, die auch Kräfte freisetzt, die nach Außen, nach draußen führen. Die Kirchenaustrittszahlen lassen fragen: was hält mich eigentlich in der Kirche? „Kirche“, „kyriake“, übersetzt: „die zum Herrn gehören“. Ich bin in der Kirche, weil ich zum Herrn, weil ich zu Jesus Christus gehören möchte, weil ich sein Evangelium für mein Leben entdeckt habe, weil ich in der Gemeinschaft von Glaubenden, in der Gemeinde, Menschen kennenlernen durfte, die mich in meinem Glauben ermutigt und bestärkt haben, die mir aufgezeigt haben, dass es noch etwas anderes, ein „Mehr“ im Leben gibt, als es die Gesellschaft geben könnte: letztlich die Beziehung zu einem Gott, dem einen und einzigen und wahren, der in Jesus Christus das unerschütterliche Zeichen seiner Liebe und Treue gesetzt hat, auch über den Tod hinaus. Da ist mir ganz persönlich meine Heimatgemeinde ein wichtiger Ort gewesen, ein Zuhause, wo ich viel lernen konnte, auch Verantwortung zu übernehmen.



Und das wäre meines Erachtens eine Chance: wenn in der Zerrissenheit unserer Gesellschaft und Zeit Menschen in Gemeinde so etwas wie ein „Zuhause“ erfahren könnten, ein Angenommen-Sein, ohne schiefe Blicke, ohne stichelnde Kommentare, ein Zuhause, dessen tragendes Fundament Beziehung ist: Beziehung zu Christus, zu seinem Evangelium, zu Schwestern und Brüdern, was ja kein Ehrentitel ist, sondern auch eine Aufgabe: die Begriffe „Schwester-Sein“, „Bruder-Sein“, zu füllen, mit Wohlwollen, Vertrauen, Verzeihen, mit einem Wissen um eine Gemeinsamkeit, die trägt, die auch erträgt, Schwächen, Fehler, Begrenzungen. Es war Franziskus von Assisi, der diese Geschwisterlichkeit aller Geschöpfe untereinander erkannte und ins Wort brachte – Schwester und Bruder-Sein, weil es den einen Vater im Himmel gibt, den Schöpfer,

„Creator mundi“, der alles aus Liebe ins Leben gerufen hat. Der franziskanische Theologe Johannes Duns Scotus hat daraus gefolgert, was das für uns bedeutet – wenn Gott uns so sehr liebt, bedingungslos und unverdient, dann sollen wir „Mitliebende“ sein, und uns so in den Schöpfungs- und Heilsauftrag Gottes hineinnehmen lassen, für die Nächsten, für die Menschen, für die Schöpfung. „Mitliebende“ sein. Daran kann man, daran muss man, immer wieder arbeiten, daran muss man feilen, darauf muss ich mich einlassen wollen, mich erinnern und mich auch erinnern lassen – aber genau das sollen Menschen, die suchen und fragen nach Antworten auf die vielen Unsicherheiten und Nöte heute in einer christlichen Gemeinde auch erfahren können: da versammeln sich keine 100Prozentigen, da kommen Menschen zusammen, die von einer Ahnung geleitet, sich immer wieder aufmachen, das Gute zu suchen, dem Guten zu vertrauen und das Gute auch zu tun. Mit all den Menschlichkeiten, die definitiv nicht gut, nicht zu entschuldigen sondern höchstens demütig zu bekennen und unbedingt(!) aufzuarbeiten sind. In den Bereich gehören auch die wirtschaftlichen Fragen einer Pfarrei, wovon leben wir, was können wir leisten, was können wir uns leisten

und für andere – und es zieht Kreise: Menschen, die kaum Bezug zur Kirche haben fangen an zu fragen: wie entwickelt sich unsere Gesellschaft, wenn immer mehr Leute aus den Kirchen austreten und eben keine Kirchensteuer mehr zahlen – wer macht es denn, wer sorgt sich denn, wer trägt denn dann. „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ Die Antwort Jesu.



Aber was könnte ich Gott geben sollen? Was kann ich Gott schulden? „Einzig die Liebe schuldet ihr einander immer“ (Röm 13,8) – einander - und damit Gott, denn Gott sitzt ja nicht auf irgendwelchen Wolken, sondern Gott lebt unter uns – oft unerkannt- und in uns. Im Nächsten Gott erkennen, vor allem in den Armen, in den Notleidenden, Einsamen – denen, die eigentlich keiner sehen will, die Handlungsmaxime eines Heiligen

Martin, einer Heiligen Elisabeth, deren Gedenktage wir im November feiern. Dafür stand und ich denke dafür steht auch der Pastoralverbund Isarvorstadt mit einem wachen Blick, der caritatives und soziales Engagement vor Ort hervorruft und unterstützt. Bleiben Sie so miteinander auf dem Weg mit Ihren neuen Leitern im pfarrlichen und im priesterlichen Dienst. Ein neues Leitungsmodell, so heißt es gleich im Text der Beauftragung.

Lieber Diakon Wittal, lieber Pfarrer Würdinger – von der Liturgie wird uns dieses schöne Wort geschenkt: *„Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Mühe eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn.“* Ich wünsche Ihnen, dass Sie immer so an Ihre Gemeinde denken können, wie es Paulus schreibt: **„dankbar“**. Das ist nicht immer leicht! Sie kommen neu in ein gewachsenes Gemeindeleben mit Stärken und bestimmt auch Begrenzungen hinein. Sie bringen Ihre Erfahrungen, Ihren gewachsenen und gereiften Glauben mit, Stärken, Schwerpunkte, die Ihnen für das Glauben und im Leben wichtig geworden sind. Ich wünsche Ihnen die Gabe des Hörens, des Hinhörens und des Zuhörens, auf

das was den Schwestern und Brüdern im Pfarrverband Isarvorstadt wichtig ist, wie sich die Gemeinden entwickelt haben, mit ihren je eigenen Traditionen und als auch als Pfarrverband gemeinsam. Wenn Papst Franziskus die Seelsorgenden aufruft, als Hirtinnen und Hirten, den Geruch der ihnen anvertrauten Schafe anzunehmen, dann geht es um ein „unter den Menschen-Sein“ und ein „mit den – und für die Menschen da-Sein“; „nicht Herren Eures Glaubens, sondern Diener Eurer Freude“ (2Kor 1,24), wollen wir sein. Freude und Leid mit Euch teilen. Es ist, so denke ich, der größte Ausdruck von Vertrauen, wenn Menschen mit Sorgen und Nöten, Fragen und Problemen zu Seelsorgerinnen und Seelsorgern kommen können und es auch tun, ohne Angst, weil sie sich angenommen und verstanden fühlen. Ich wünsche Ihnen viel Vertrauen in das Gute, das sich hier im Pastoralverbund Isarvorstadt entwickelt hat – und hoffe auf die Bereitschaft der Gemeinde, Sie mit Wohlwollen aufzunehmen und mit Ihnen zusammen in den Aufgabenfeldern zu arbeiten, die da sind und sich zukünftig auftun, zur Ehre Gottes und zum Wohl vieler Menschen, die hier leben. Wertschätzen Sie das Engagement der Ehrenamtlichen! Aber ich bitte auch die Gemeinde: schätzen Sie das Engagement der

Hauptamtlichen – nur im Miteinander sind wir Gemeinde! Bei Konflikten oder krisenhaften Situationen, die aufflammen können, wünsche ich Ihnen allen zusammen: bewahren Sie einen klaren Kopf, und nach Papst Johannes XXIII., was er sich selber gesagt haben soll: “Johannes, nimm Dich nicht so wichtig!” Stehen Sie zu Fehlern, die jede/jeder machen kann. Suchen Sie immer wieder Gemeinsamkeiten, bauen Sie Brücken, um das Miteinander zu fördern und den gemeinsamen Auftrag, der Sie als Gemeinde miteinander verbindet im Blick zu halten. Das ist positive Motivation! Und beten Sie für einander.

Das Band, das Sie verbindet, das uns verbindet, ist der christliche Glaube, er sucht sich Ausdrucksformen in der Feier des Glaubens, im Zeugnis geben und in der gelebten Nächstenliebe, Caritas oder Diakonie. Für diesen gemeinsamen Weg wünsche ich Ihnen gemeinsam mit Franz von Assisi „pace e bene“, „Frieden und alles Gute!“ Amen.

Audiomitschnitt abrufbar unter:

<https://www.erzbistum-muenchen.de/pfarrei/pv-isarvorstadt/2023-10-22-einfuehrung-loeffler/120689>